

# Größter Briefdiebstahl aller Zeiten

**Vor 150 Jahren wurde in Wien der Postbeamte Karl Kalab verhaftet. Er hatte in mehreren Jahren Geld und Wertsachen aus mindestens 200.000 Briefen gestohlen.**

Unterschlagen gewesen und nun zustande gebracht.“ Dieser Satz stand auf unzähligen Poststücken, die im Jahr 1862 über das Hauptpostamt Wien versendet wurden. Es handelte sich um Briefe, die beim Postamt offiziell Karl Kalab sichergestellt worden waren und die nun mit Verspätung an die Empfänger verschickt wurden. Jahrelang hatte der Postbedienstete insgesamt mindestens 200.000 Briefe gestohlen, bevor ein aufmerksamer Briefträger sein kriminelles Handeln entdeckte.

Karl Kalab wurde 1830 in Olmütz in Mähren als Ältester von sieben Geschwistern geboren. Er besuchte das Gymnasium und erhielt eine Anstellung bei der Post in seiner Heimatstadt. Später versah er Dienst in einer anderen mährischen Stadt sowie in Gramatneusiedl. Nachdem sich sein Vater mit einer Lotto-Annahmestelle verschuldet hatte, zog die Familie nach Wien, wo der Vater wieder eine Lottokollektur pachtete und sich neuerlich verschuldet. Im Herbst 1859 wurde er wegen eines Augenleidens erwerbsunfähig und war auf die Unterstützung seiner Kinder angewiesen.

Karl Kalab arbeitete ab 1853 in einer Postexpedition in der Vorstadt, erhielt allerdings nur einen geringen Lohn. Er wohnte bei seinen Eltern in einer Wohnung außerhalb des Linienwalls, dem heutigen Gürtel; dort waren die Mieten billiger. Im September 1855 wurde er Akzessist beim k. k. Hauptpostamt in Wien und erhielt neben einem höheren Gehalt ein Quartiergeld.

Karl Kalab war im Hauptpostamt aushilfsweise mit dem Groß- und Kleinverschleiß von Briefmarken betraut. Er versah auch Schalterdienst, half beim Sortieren der Briefe, fertigte eingeschriebene Briefe ab und erledigte eine Reihe weiterer Aufgaben.

Gegenüber seinen Vorgesetzten war er unterwürfig; gegenüber den Kollegen zeigte er sich hilfsbereit und bot an, sie am Schalterdienst zu vertreten, besonders an Sonn- und Feiertagen nachmittags. Im Herbst 1858 erhielt er den Schlüssel zu einer Lade, in der Pakete bis zur Abholung aufbewahrt wur-



**Briefpostkasten aus der Monarchie: Im Jahr 1862 gingen jeden Tag zwischen 40.000 und 50.000 Briefe im Wiener Zentralbriefaufgabeamt ein.**

den. Bald bewahrte er die Pakete aber nicht mehr in dieser Lade auf, sondern erledigte den Paketdienst auf eine andere, seiner Meinung nach effizientere

## HAUPTPOSTAMT

### Fahrpostamt und Briefamt

Vor 150 Jahren waren im Hauptpostamt in Wien etwa 1.000 Frauen und Männer beschäftigt. Das Hauptpostamt bestand aus dem Fahrpostamt und dem Briefamt, das wiederum in das Zentralbriefaufgabeamt, Speditionsamt, Abgabamt und Zeitungsbüro unterteilt war. Auf der Wollzeile gab es eine Filiale und über die 50 Expeditionen in Wien und den Vorstädten gingen jeden Tag zwischen 40.000 und 50.000 Briefe im Zentralbriefaufgabeamt ein. Sie wurden von Briefträgern aus den Briefkästen abgeholt und in „Omnibuswagen“ in das Hauptpostamt gebracht. In einem Sortierzimmer wurden die Briefe auf einen Tisch geleert und von mehreren Bediensteten in vier Bereiche sortiert – Wien, Ausland sowie „Diesseitsbriefe“ (Briefe, die mit der Süd- bzw. der Westbahn ausgeliefert wurden) und „Jenseitsbriefe“ (Briefe, die mit der Nordbahn und der Ostbahn an die Bestimmungsorte jenseits der Donau gebracht wurden).

Weise. Im Lauf der Zeit wurde die Lade auch von seinen Kollegen nicht mehr benützt. Da Kalab als treu und zuverlässig galt, fiel auf ihn auch kein Verdacht, obwohl zu dieser Zeit viele Briefe verschwanden. Es gab zahlreiche Beschwerden, der Vorstand präparierte Briefe und der vertrauenswürdige Kalab wurde darüber in Kenntnis gesetzt und mit der Nachforschung beauftragt. Dieser „fand“ dann auch verschwundene Briefe.

Im Jahr 1862 erkrankte einer der beiden Kontrolleure und Kalab wurde an seine Stelle gesetzt. Er erwies sich in dieser Funktion als eifrig und umsichtig. Beim Sortieren der Briefe half er den Kollegen, es fiel nicht weiter auf, dass er Briefe zurückbehält, immerhin besaß er das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Briefe wurden auch aus anderen Gründen zurückbehalten, etwa wenn der jeweilige Bedienstete den Bestimmungsort nicht zuordnen konnte und erst überprüfen musste, um den Brief dann in den richtigen Bereich zu werfen.

**Verdächtiges Verhalten.** Im Frühjahr 1862 fiel einem Briefträger auf, dass Kalab beim Sortieren viele Briefe zurückbehält, obwohl er eigentlich alle Bestimmungsorte kennen müsste, weil er schon seit acht Jahren im Briefabgabeamt arbeitete. Der Briefträger glaubte aber, Kalab suche sich Poststücke mit weniger bekannten Orten aus, um sie einem neuen Bediensteten zuzuspielen, den er nicht leiden konnte und damit ärgern wollte.

Der Briefträger wunderte sich aber, dass Kalab keinen Brief zurückbehält, wenn er von einem Kontrollor beobachtet wurde. Er beobachtete seinen Kollegen in der nächsten Zeit und sah, wie Kalab Briefe in einen Umschlag steckte und in das nicht mehr verwendete Paketfach warf, zu dem er den Schlüssel hatte.

Der Briefträger informierte einen Kontrollor von seinem Verdacht; daraufhin wurde Kalab beobachtet. Vorgesetzte und eine Polizeibediensteter bildeten eine „Kommission“. Am 8. April 1862 wurde Kalab beim Betreten des

Hauptpostamts angehalten, befragt und aufgefordert, den Schlüssel zur Lade herauszugeben. In der Lade befand sich ein Umschlag, in dem sich 24 Briefe befanden, die am Tag davor aufgegeben worden waren. In Kalabs Schreibtisch wurden weitere 44 Umschläge mit Briefen entdeckt. Zunächst gab der Offizial zu, in den letzten drei Monaten Briefe entwendet, geöffnet und daraus Geld gestohlen zu haben. Insgesamt hätte er auf diese Weise 300 Gulden erbeutet.

Karl Kalab wurde von der „Kommission“ aufgefordert, seine Wohnung durchsuchen zu lassen. Auf dem Weg dorthin bat er, zurück in das Hauptpostamt zu gehen, er wolle ein volles Geständnis ablegen. Die „Kommission“ beharrte aber auf der Durchsuchung seines Zimmers in Wien-Neubau; seinen Kollegen hatte Kalab allerdings erzählt, er wohne im Bürgerspital in Wien-Mariahilf.

Bei der Durchsuchung des Zimmers wurden mehr als 56.000 Briefe gefunden, die meisten ungeöffnet und zu 1.659 Paketen gewickelt; weiters 100 Fotos, 500 Billets, Muster, ausgeschnittene Vignetten, abgelöste Briefmarken, viele Bücher und Broschüren, Bargeld sowie ein Glas mit aufgelöstem Gummi, mit dem er die abgelösten Briefmarken bestrich, um sie wieder zu verwenden. Die Beute hatte er jeden Tag in einer Handtasche und später in einer Reisetasche in seine Wohnung gebracht.

Das Landgericht leitete ein Ermittlungsverfahren ein. Zwanzig Postbeamte zählten zwei Tage lang die sichergestellten Briefe und notierten den Markenwert, der allein 8.200 Gulden betrug. Briefinhalte wurden den Kuverts zugeordnet, bei den Fotos und bei den Büchern konnten in vielen Fällen die Absender eruiert werden.

Die Ermittlungen ergaben, dass Kalab bereits seit mindestens September 1857 Briefe unterschlagen hatte. Nachdem er 1858 den Schlüssel zur Lade erhalten hatte, stahl er zunächst 60 bis 70 Briefe pro Tag, später mehr; allein im Oktober 1861 waren es insgesamt über 5.200 Poststücke. Die Polizei schätzte die Gesamtzahl der veruntreuten Briefe auf mindestens 200.000. Den Ofen in seinem Zimmer hatte er in der kalten Jahreszeit ausschließlich mit den Briefen geheizt.

Kalab lebte bescheiden, hatte keine Freunde und in seine Wohnung ließ er



**Einrichtung eines k. k. Post- und Telegraphenamts im Hauptpostamt in Wien: Vor 150 Jahren gab es im Hauptpostamt rund 1.000 Bedienstete.**

nur seine Mutter, die zweimal in der Woche zum Aufräumen kam. An „Luxusgütern“ hatte er nur eine Uhr, eine Kette und zwei Ringe. Vom erbeuteten Geld unterstützte er seine Eltern und einen Teil legte er in Sparbüchern an.

Für seine neugierigen Kollegen und Bekannte erfand Karl Kalab eine „reiche Erbtante“. Den Ermittlern gegenüber erklärte er später, er hätte die Häuser treuhändig für einen reichen Griechen erworben.

Anfang November 1859 kaufte er von einer pensionierten Hofschauspielerin zwei Häuser im „Lumpazidörfel“ in Wien-Hietzing. Der Regisseur und Theaterdirektor Carl Ferdinand Bernbrunn (Künstlername „Carl Carl“) hatte in der Gloriettegasse eine Villa sowie Nebengebäude errichten lassen. Da er mit den Vorstellungen von Stücken Johann Nestroy, darunter das 1835 uraufgeführte Stück „Lumpazivagabundus“, viel Geld eingenommen und für den Hausbau verwendet hatte, wurde die Gegend im Volksmund „Lumpazidörfel“ genannt.

**Zehn Jahre Kerker.** Der größte Briefdiebstahl aller Zeiten erregte großes öffentliches Aufsehen. Karl Kalab wurde im September 1862 vom Landesgericht Wien wegen Amtsmissbrauchs zu den von der Staatsanwalt-

schaft geforderten zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Staatsanwalt berief, da seiner Meinung nach auch der Tatbestand des Diebstahls vorlag.

Das k. k. Oberlandesgericht bestätigte am 11. November 1862 die Verurteilung Kalabs zu zehn Jahren Haft wegen Diebstahls und des Missbrauchs der Amtsgewalt. Der Oberste Gerichtshof verwarf die Berufung Kalabs und bestätigte das Urteil mit Erlass vom 23. Dezember 1862.

Karl Kalabs Name ging in die Kriminalgeschichte ein, das Unterschlagen von Postsendungen wurde seit diesem Fall häufig „kalabisieren“ genannt.

Werner Sabitzer

#### Quellen/Literatur:

*Die Rechtsfrage im Processe Kalab; in: Allgemeine österreichische Gerichtszeitung, 14. Jg., Nr. 26 vom 28. Februar 1863, S. 101-103.*

*Michael Kirchschrager: Der Mädchenmörder Hugo Schenk. Historische Kriminal-Bibliothek, Band 1.*

*Der neue Pitaval: Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit. Herausgegeben vom Criminaldirector Dr. J. E. Hitzig und Dr. W. Häring (W. Alexis), Band 33, F. A. Brockhaus, Leipzig.*